Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile

Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband

Band: 23 (1976)

Heft: 3

Artikel: Zur Kenntnis nehmen! : Die Entspannung und unsere Landesverteidigung

Autor: Brunner, Dominique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-366236

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abschreckende Wirkung erhofft

Dr. Fred Ikle, der Direktor der Bundesbehörde für Waffenkontrolle und Abrüstung, sieht auch eine ernste Warnung für jedes Land, das sich mit dem Gedanken eines nuklearen Angriffs befassen könnte. Es könnte sich nicht den furchtbaren Rückschlägen entziehen, die ein derartiger Angriff für die Angreifernation selbst in ökologischer Beziehung bringen würde. Dr. Ikle, ein gebürtiger Schweizer, weist darauf hin, dass der Bericht zeige, wir können viele Folgen nur mutmassen, aber nicht wirklich voraussagen. Der Direktor verspricht sich daher von der Studie eine abschreckende Wirkung auf all die Nationen, die vielleicht gehofft haben mögen, durch einen Überraschungsangriff mit nuklearen Waffen die Folgen für sich selbst annehmbar zu machen. Aufgrund dieser Studie, argumentiert er, kann keine Angreifernation zu diesem Schluss kommen, weil sie sich nicht von den langfristigen Konsequenzen in klimatischer und ökologischer Beziehung ausschliessen kann, ganz abgesehen von der weitgehenden Zerstörung, die ein Gegenangriff auslösen würde.

Zur Kenntnis nehmen!

Die Entspannung und unsere Landesverteidigung

Der Bericht des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz vom 27. Juni 1973 beginnt mit den folgenden Worten: «Wir leben in einer Zeit sicherheitspolitischer Gegensätze.» Das ist sehr richtig gesagt. Ein Blick auf die in Europa bereitstehenden militärischen Mittel zum einen, die Schlagzeilen und Titel der Medien, wo viel von Entspannung, Zusammenarbeit und Frieden die Rede ist, zum andern, beweist es.

In der Tat stehen allein bei den Landstreitkräften der europäischen Mitgliedstaaten von NATO und Warschauer Pakt derzeit mehr als zwei Millionen Mann unter den Fahnen. Würden die Luft- und Seestreitkräfte einbezogen, so ergäbe sich eine erheblich höhere Zahl. Doch auch wenn man sich – wie hier – auf die Landstreitkräfte beschränkt und die bündnisfreien Länder Europas ausklammert, sind es noch mehr Truppen. Denn die Sowjets haben in Osteuropa rund eine halbe Million Soldaten stehen, während die amerikanischen Bodentruppen in Europa etwa 200 000 Mann umfassen. Das ist aber nur ein Aspekt. Noch bedeutsamer ist die Bewaffnung. Im gleichen europäischen Raum sind zur Zeit rund 30 000 Kampfpanzer verfügbar und in die Verbände eingegliedert. Zur Verdeutlichung der Proportionen: Als Deutschland 1941 die Sowjetunion angriff, konnte es etwa 3300 Panzer einsetzen . . . Doch haben wir es nicht nur mit Panzern zu tun: In Europa stehen rund 8000 taktische Kampfflugzeuge bereit, wobei weder die Maschinen der sowjetischen Luftverteidigung noch einige hundert sowjetische Mittelstreckenbomber, namentlich Tu 16, berücksichtigt sind. Im Befehlsbereich des «Allied Command Europe» lagern etwa 7000 Atomsprengkörper, auf der andern Seite sind es etwa dreieinhalbtausend. Zwischen Nordsee und Alpenraum können kurzfristig etwa 8000 Artilleriegeschütze eingesetzt werden. Bei den aufgeführten Kräften und Mitteln handelt es sich um das, was jetzt und hier bereitsteht. Um ein vollständiges Bild zu gewinnen, müsste man auch die Verstärkungen an Personal und Material in Rechnung stellen, die binnen relativ kurzer Frist zugeführt werden könnten: Etwa die Tatsache, dass die Sowjetunion ihre 31 auf osteuropäischem Boden stehenden Divisionen innerhalb weniger Wochen mehr als verdoppeln könnte.

Ein erster Widerspruch im Sinn der einleitenden Aussage des sicherheitspolitischen Berichts liegt darin, dass sich die Lage in Europa so darbietet volle dreissig Jahre nach dem Ende des letzten europäischen Krieges, der ein Weltkrieg wurde. Niemand kann bestreiten, dass äusserlich Friede herrscht in Europa. Es ist aber ein wahrhaftig bis an die Zähne bewaffneter Friede. Ein zweiter Widerspruch: Man spricht im kommunistischen Machtbereich seit Stalins Ende von friedlicher Koexistenz – und setzt gleichzeitig seine militärische Aufrüstung in schnellem Rhythmus fort: 1965 hatte die Sowjetunion keine 400 ballistischen Lenkwaffen mit Atomsprengköpfen, die das amerikanische Territorium zu treffen vermochten; nunmehr sind es mehr als 2300.

Entspannung – ein schillernder Begriff

Paradox mutet aber vor allem an, dass – und das nicht erst seit gestern – die Entspannung in aller Munde ist. Manche Politiker, Parteien, Zeitungen, das Radio und das Fernsehen wünschen sie herbei oder stellen sie als erreicht hin, erheben sie zum Kriterium aussenpolitischer Massnahmen, leiten aus ihr ab, die eigene Verteidigung sei zu vernachlässigen, zumindest einzufrieren. Und trotz jahrelangen Redens darüber im Rahmen der auf Betreiben der Sowjetunion zustandegekommenen KSZE (Sicherheitskonferenz) ist der Begriff nicht klarer, nicht greifbarer geworden, mindestens nicht vom Gebrauch her, den man von ihm macht. Dabei kann doch unter den geschilderten Umständen «Entspannung», richtig besehen, nur bedeuten: Abbau der militärischen Kräfte, die gegen Europa eingesetzt werden könnten, stellen diese Kräfte doch die weitaus ernsteste Gefahr für das Leben der europäischen Nationen dar. Die Gefahr ist gewiss zur Zeit eine potentielle, was insbesondere manche Linke – ob in guten Treuen oder nicht, bleibe dahingestellt – dazu veranlasst, sie herunterzuspielen oder gänzlich zu leugnen. Sie kann aber, wenn die entsprechenden politischen Entschlüsse gefasst werden, innerhalb sehr kurzer Zeit in handfeste Bedrohung umschlagen. Und zwar nicht nur auf Grund eines Entschlusses etwa der östlichen Seite, an den Rhein zu marschieren. Der Krieg zwischen den Arabern und Israel im Oktober 1973 hat sozusagen über Nacht zur Beanspruchung des Luftraumes nicht engagierter Mächte durch die Verbündeten der Kriegführenden geführt, nämlich die USA und die Sowjetunion, eine Situation, die unter anderen Vorzeichen plötzlich wieder eintreten kann und die Gefahr ernster Komplikationen auch für uns in sich schliesst.

Was soll unsere Haltung bestimmen?

Welche Haltung soll ein neutraler Kleinstaat wie die Schweiz unter solchen Voraussetzungen einnehmen? Im wesentlichen diejenige, die der Bericht über die Sicherheitspolitik, dem beide Räte 1973 und 1974 bekanntlich mit überwältigenden Mehrheiten zugestimmt haben, vorzeichnet: «Über die Wahrscheinlichkeit von Entwicklungen lässt sich streiten, nicht aber über die Möglichkeit der Bedrohung. Massgebend für unsere Vorbereitungen muss angesichts der jederzeit einsetzbaren strategischen Waffen und der namentlich auch im

europäischen Raum stationierten Armeen die potentielle, das heisst die durch das vorhandene Potential gegebene, Bedrohung sein.» Können wir aber in diesem Sinn handeln? Übersteigt das nicht die gern beschworenen begrenzten Möglichkeiten des Kleinstaates, namentlich in finanzieller Hinsicht? Offensichtlich nicht, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die direkten Militärausgaben 1975 in Schweden 298 Dollar pro Kopf der Bevölkerung ausmachen, während sie bei uns gemäss dem International Institute for Strategic Studies 125 Dollar pro Kopf betragen. Es ist im Interesse der Zukunft dieses Landes sehr zu hoffen, dass die neu bestellten eidgenössischen Räte in der neuen Legislaturperiode dem obzitierten Prinzip konsequenter nachleben werden, als es in der Vergangenheit der Fall war.

Dominique Brunner

Zivilschutz in der Schweiz | **Protection civile en Suisse** | **Protezione civile in Svizzera**

Betrifft: «Ein Zivilschutz für den Frieden» von H. Stelzer in der Nr. 10/75

Sehr geehrte Herren,
Die Zeilen von Herrn Stelzer zwingen mich zu einer Entgegnung, und so bitte ich Sie höflich, die folgenden Sätze in der Zeitschrift «Zivilschutz» zu publizieren.
In seinem Artikel «Ein Zivilschutz für den Frieden» hat Herr Stelzer «Grundsätzliche Überlegungen als Warnung vor Illusionen» gemacht. Ich möchte nicht auf einzelne Sätze dieser Überlegungen eingehen, sondern Stellung beziehen zum Grundthema des Artikels: Hat der Zivilschutz überwiegend den Schutz von kriegerischen Ereignissen zu betreiben oder kann der Zivilschutz nicht auch für Friedenszeiten ausgebaut und motiviert werden. Herr Stelzer hat sich für das Erstere ausgesprochen und das Zweite als eine «Ersatzmotivation» bezeichnet.
Als Dienstchef ACSD in einer grösseren Stadt im Kanton Zürich sowie als Mitglied des Instruktionskaders möchte ich mir die Freiheit herausnehmen, genau den gegenteiligen Standpunkt zu vertreten. Auch auf die Gefahr hin, als kommunistisch-subversives Element in Verruf zu geraten. Die Gesetzesartikel der Bundesverfassung usw. sind natürlich auch mir bestens bekannt. Als vollamtlicher Sicherheitsbeauftragter einer grösseren chemischen Firma habe ich aber Gelegenheit, mich mehr mit zivilen Katastrophen zu befassen. Deshalb weiss ich heute, dass die Wahrscheinlichkeit eines Einsatzes des Zivilschutzes bei zivilen Katastrophen weitaus grösser ist als der Einsatz aufgrund kriegerischer Ereignisse. Von einer Konkurrenz des Zivilschutzes mit Feuerwehren, Polizeikorps usw. kann keine Rede sein. Aber gerade die Beispiele Steffisburg (siehe Nr. 1 dieser Zeitschrift) und Meiringen (Nr. 4/75) zeigten, wie effektvoll eine gute Zivilschutzorganisation bei Grossereignissen die normalen Unfall- und Rettungsorganisationen ergänzen kann. Ich glaube nicht, dass mit dem Motto «Zivilschutz für den Frieden» von der «Hauptaufgabe» abgelenkt und unbequemen Forderungen ausgewichen wird. Die Hauptaufgabe des Zivilschutzes ist – ethisch formuliert – der Schutz unserer schweizerischen Zivilbevölkerung vor Schadenereignissen. Und in Verfolgung dieser Hauptaufgabe unterscheide ich in ethischer Hinsicht nicht zwischen Kriegs- und Zivilereignissen. Aufgrund zahlreicher, ausgedehnter Auslandreisen kann ich sagen, dass in keinem westlichen Land in Europa eine so grosse Kriegspsychose herrscht wie in der Schweiz. Ein gewisser «Bö» hat Ende der vierziger Jahre eine berühmte Zeichnung geschaffen: «Herr Oberst, der Krieg ist aus!» Dieser Satz wurde von diversen Leuten scheinbar nie berücksichtigt. Ich habe mich von dieser Kriegspsychose bisher nicht anstecken lassen und werde dies auch in Zukunft nicht geschehen lassen. Für mich bedeutet Zivilschutz die grösstmögliche Anstrengung, um bei Katastrophen (ziviler oder kriegerischer Natur) der Bevölkerung eine optimale Hilfe und umfassenden Schutz bieten zu können.

Mit freundlichen Grüssen
A. Anderes, Chemiker, Uster

Literaturhinweis

Zivilschutz-Sondernummer «Der Schweizer Soldat»
Die bekannte Wehrzeitschrift «Der Schweizer Soldat», die auch Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes ist, hat ihre Novembernummer 1975 als Zivilschutz-Sondernummer herausgebracht, um bereits zum drittenmal in den letzten Jahren diesen Teil unserer Gesamtverteidigung den Lesern nahezubringen. Beiträge von Direktor Hans Mumenthaler, Sektionschef Robert Aeberhard, Direktor Dr. Hermann Wanner und weiteren Mitarbeitern bieten, ergänzt durch reichhaltige Illustrationen, einen instruktiven Einblick in Aufbau, Organisation und Ausbildung im Zivilschutz, um auch den Stellenwert im Rahmen der Gesamtverteidigung festzuhalten. Der Generalsekretär des Oesterreichischen Zivilschutzverbandes, Direktor Josef Hans, schreibt über den Zivilschutz in europäischer Sicht und weist darauf hin, dass sich der zivile Bevölkerungsschutz in den meisten Natostaaten in einem bedenklichen Zustand befindet. Er hebt den Schweizer Zivilschutz und die ZS-Konzeption 1971 als nachahmenswertes Beispiel und Vorbild hervor. Dem Chefredaktor der im In- und Ausland angesehenen Militärzeitschrift, Ernst Herzig, Basel, sei für seine Weitsicht und die Bemühungen, immer wieder für den Zivilschutz einzutreten, auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

-ha-

Die Emme
Ein bemerkenswerter Bildband aus dem Verlag Vogt-Schild AG in Solothurn. In der Reihe «Gewässer der Schweiz» hat der Verlag Vogt-Schild AG in Solothurn die sehr gut aufgenommenen Bildbände «Die Aare» und «Die Reuss» herausgebracht. Diesen beiden Bänden ist nun, mit prachtvollen Bildern ausgestattet, der Band «Die Emme» gefolgt, der mit einem Vorwort von Regierungsrat Ernst Blaser, Direktor der Forsten und der Landwirtschaft des Kantons Bern, vorgestellt wird. Es liegt ganz im Sinne unserer Zeitschrift, auch auf solche wertvolle Veröffentlichungen aufmerksam zu machen. Erst dann, wenn wir wissen, wie schön unsere Heimat ist und was wir zu verlieren haben, werden wir uns vermehrt mit Überzeugung für unsere Landesverteidigung und damit auch für den Zivilschutz einsetzen. Den Autoren, René Neuenschwander, Text, und Walther Stauffer, Bild, ist es gelungen, die Emme und die durch den Fluss gestaltete Landschaft von der Quelle in den steilen Nagelfluhwänden des Napfgebietes bis zur Vereinigung mit der Aare am Jurafuss fesselnd zu schildern, um uns damit einen Teil der Heimat nahezubringen. H.A.